
Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts

Rezension von: David Stevenson,
1914-1918. Der Erste Weltkrieg,
Artemis & Winkler, Düsseldorf 2006,
800 Seiten, € 39,90.

Im Jahre 2003 erschien die englische Originalversion dieser umfassenden Geschichte des Ersten Weltkriegs. David Stevenson, Professor für internationale Geschichte an der London School of Economics, zählt zu den renommiertesten Historikern des „*Great War*“, wie er in Großbritannien auch nach 1945 bezeichnet wird. Zwanzig Jahre intensiver Forschung des Autors flossen in das vorliegende Übersichtswerk ein. Stevenson konnte dabei auf eine Fülle neuer wissenschaftlicher Spezialstudien, auf wichtige Neuinterpretationen und zusammenfassende Darstellungen zurückgreifen, die in jüngster Zeit publiziert worden sind.

Der Verfasser beabsichtigte, wie er in der Einleitung feststellt, „den Krieg als Ganzes darzustellen“, das heißt erstens in seinen politischen, militärischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Aspekten, und zweitens für alle (wichtigen) Krieg führenden Länder. Den komparativen Ansatz hält Stevenson konsequent durch, woraus sich viele interessante Einsichten ergeben. Die vergleichende und globale Perspektive unterscheidet diese Gesamtdarstellung von den meisten anderen, die aus einem engeren, nationalstaatlichen Blickwinkel erfolgen oder sich weitgehend auf den Hauptkriegsschauplatz Frankreich konzentrieren. Stevensons Vorhaben ist auf beeindruckende Weise gelungen.

Das Werk besteht aus vier Teilen. Der erste Abschnitt befasst sich mit den Ursachen und der Auslösung des Weltkriegs sowie mit der ersten Konfliktphase, dem Bewegungskrieg, der im Herbst/Winter 1914 endete. Im zweiten Teil legt Stevenson dar, warum die militärische Pattsituation nicht die Beendigung des Krieges, sondern eine beispiellosen Eskalation und Ausweitung der Gewalt bewirkte. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit den Geschehnissen der letzten beiden Kriegsjahre, als die deutsche Führung zweimal alles auf eine Karte setzte und damit die Voraussetzungen für die eigene Niederlage schuf. Im Sommer 1918 erfolgte der militärische Gezeitenwechsel, der letztlich zum deutschen Ersuchen um Waffenstillstand führte. Der vierte Teil schließlich gilt den Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs.

Stevenson betont eingangs, dass es Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts an gemeinsamen politischen Institutionen der Friedenssicherung fehlte. Intensive wirtschaftliche Verflechtungen, so sollte sich erweisen, waren kein Allheilmittel gegen Feindseligkeiten. Zwischen 1905 und 1914 bröckelten die Grundlagen für eine Abschreckung allmählich ab. Der Rüstungswettlauf zwischen den beiden großen Machtblöcken – der Triple-Entente und den Zweibund-Mächten – beschleunigte sich, und die politischen Gegensätze nahmen zu. Regional begrenzte Konflikte verschärfen sich, und die allgemeine Spannung in Europa stieg dramatisch. „Obwohl keine von beiden Seiten einen Krieg als unvermeidlich ansah, waren sie doch zunehmend bereit, ihn in Betracht zu ziehen.“ (S. 21)

Auslöser der Krise im Sommer 1914 waren das Attentat von Sarajevo und

publik weist der Historiker entschieden zurück: „Die Revolution war eine Folge, nicht die Ursache der deutschen Niederlage.“ (S. 590)

Im letzten Abschnitt wendet sich Stevenson den kurz- und auch den langfristigen Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs zu, insbesondere der Geburtshilfe für die kommunistische Diktatur in Russland und dem Aufkommen von Faschismus und Nationalsozialismus. Doch zum unheilvollen Vermächtnis zählen nicht nur die totalitären Regime, welche das 20. Jahrhundert wesentlich prägten, sondern auch die Konflikte auf dem Balkan sowie im

Nahen und Mittleren Osten.

Die furchtbaren Ereignisse von 1914-18 sieht Stevenson als eine „entfernte, aber machtvolle Warnung“: „Jede Entscheidung zum Krieg ... muss mit der historischen Tatsache konfrontiert werden, dass Krieg ein schrecklich stumpfes Instrument ist; seine Nachwirkungen können nicht zuverlässig vorhergesagt werden – und er kann die Dinge noch schlimmer machen.“ (S. 689) Eine angesichts der Vorgänge im Irak leider nur allzu aktuelle Warnung!

Martin Mailberg